

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 23-24

Artikel: Einige Gedanken zur Friedensarbeit [Fortsetzung]
Autor: Lennhoff, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sollen wir immer wieder unser Augenmerk auf diese Seite unserer Bestrebungen lenken. Gerade in diesem Sinne mit uns zu wirken, wäre eine erspriessliche Aufgabe der Kirche. Vielleicht wird sie doch auch in unserem Lande auf die Frage eines Friedenssonntages zurückkommen; es bliebe den Geistlichen der verschiedenen Richtungen ein weiter Spielraum übrig, die Friedenssache von ihrem speziellen Standpunkte aus zu behandeln.

Gerade die Weihnachtszeit dürfte sich dazu ganz besonders eignen, das Fest der Bruderliebe, das Fest des aufgehenden Lichtes und des Friedens.

Lassen wir alle neu in unsere Seelen einziehen die frohe Botschaft, die den Hirten von Bethlehem gebracht wurde, erfüllen wir unsere Herzen neu mit Gedanken der Liebe gegenüber allen Wesen, wie jener Friedensfürst, dessen Geburtsfest wir feiern, es gelehrt und gelebt hat, so dass wir etwas ausstrahlen auf unsere Umgebung von dem Lichte, das in uns aufgegangen ist, auf dass es Sonnenwende werde auf Erden!

G.-C.

—o—

Einige Gedanken zur Friedensarbeit.

Von Eugen Lennhoff, Zürich.

IV. Weihnachten.

Weihnachten steht wieder vor der Türe! In wenigen Tagen werden Tausende von Kinderstimmen wieder die alten, schönen Weisen ertönen lassen: „Friede auf Erden“ und Tausende von Kinderherzen werden höher schlagen beim Anblicke der erhaltenen Soldaten und Rüstungen. Und dann werden wieder blutige Schlachten der kindlichen Phantasie geschlagen, und eine Zeitlang träumen die Knaben nur noch von Feldherrenlorbeeren und Kriegslärm.

Und auch im Geiste der Diplomaten ist es einige Tage ruhig in bezug auf internationale Verwicklungen. — Friede auf Erden!

Und wir Pazifisten fragen uns: „Wann wird uns endlich einmal der wirkliche Friede beschert, wann werden wir das Weihnachtsfest erleben, das uns nicht nur Lobgesänge, sondern die reale Wirklichkeit bringt, wo nicht mehr zaghaft, leise, sondern in brausenden Jubelakkorden die Glocken der Dome widerhallen: „Endlich, endlich Friede auf Erden!“?

Ja, das wird wohl noch lange dauern! Aber kann es denn anders sein? Wäre es von Gutem, wenn plötzlich, morgen, kein Krieg mehr da wäre? Nein! Denn das würde nicht anhalten! Was jahrtausendlang zäh im Menschenleben haftete, das kann nur durch langen, andauernden Kampf überwunden werden!

Und deshalb sollen uns die weihnachtlichen Friedensgesänge zum Kampfe aufrütteln, zu immer neuem Mute im Kriege gegen den Krieg!

Aus diesen Gesängen können wir aber auch eine grosse Lehre für unsere Arbeit ziehen!

Ist es Heuchelei, dass das Volk so singt und doch nicht gegen den Krieg auftritt? O gewiss nicht!

Es ist die Gleichgültigkeit der Massen, ein gewisser Fatalismus; niemand will den Krieg, jeder empfindet ihn als Uebel, aber man tritt doch nicht dagegen auf! Man nimmt ihn eben als etwas auf, was der Menschheit gleichsam als böse Gabe der Pandora mitgegeben wurde, was ebenso unvermeidlich sei wie der Tod!

Das ist nun gerade der Punkt, wo wir ansetzen müssen. Wir müssen nicht mit milden, sanften Wor-

ten kommen, wir müssen die Massen kräftig schütteln und rütteln, nicht immer nur mit der Feder müssen wir in unsern Blättern kämpfen, sondern wir müssen mit Taten kommen. Wir müssen überall sein, überall hinkommen! Allerorts muss man von uns sprechen, wenn auch oft vielleicht in geringschätzigem Tone, das schadet nichts, die Hauptsache ist eben, dass man von uns spricht!

Dann werden wir eines Tages sehen, dass der alte, lateinische Spruch: „Per aspera ad astra“, durch Kampf zum Sieg, nicht auf einen Kampf mit den Waffen in der Hand gemünzt ist, sondern dass uns der Sieg bleiben wird!

Wie viele sind es aber, die am Weihnachtsfeste keine Friedensgesänge anheben! Wie viele, die schlotternd vor Kälte und mit heissen, tränenumflorten Augen durch die hellerleuchteten Strassen gehen und stöhnend und seufzend daran denken, wie andere Leute jetzt in behaglich durchwärmtem Zimmer die letzte Hand an die Ausschmückung des Festes legen können!

Auch das soll uns an manches erinnern.

Weg mit dem Kriege, der die Zahl der Aermsten der Armen vergrössert und vermehrt, Platz aber weit-ausgreifenden sozialen Kulturkämpfen.

Das sollte auch unsere vornehmste Aufgabe sein, an Orten, wo der Krieg zum Elend noch mehr Elend bringen kann, Segen zu stiften. Wenn wir auch gegenwärtig keinen Krieg haben, so brauchen wir doch nicht zu warten, bis einer da ist, um dann zu helfen, sondern wir sollten jederzeit lindern, wo wir lindern können.

Das ist Propaganda der Tat!

Wenn die Schneeflocken wirbeln und die Weihnachtsglocken ertönen, dann dürfen wir Friedensfreunde aber auch von einem stolzen Gefühl durchzogen werden, dem Gefühle der Freude darüber, dass wir relativ kleines Häuflein nicht nur zur Erreichung unseres Zieles singen, sondern dass wir den Kampf aufgenommen haben gegen einen Feind, der den Völkern seit Urzeiten am Herzblute saugt!

Friede auf Erden!

—o—

Bertha von Suttners Memoiren.¹⁾

Von K. H. Maurer.

„Vor einigen Tagen standen wir am Vorabend eines Brundes zwischen zwei grossen Völkern Europas. Das Gewitter drohte über unsern Köpfen auszubrechen. Plötzlich wurde der Zwist beigelegt, und die beiden Völker beschlossen, ihn einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Dies ist ein geschichtlicher Vorgang. Daher beantrage ich bei der Kammer, den beiden Völkern ihre Glückwünsche zu übermitteln, welche ein so schönes Beispiel gegeben haben, und ich wünsche, dass in allen Parlamenten sich Stimmen erheben möchten, um ebenfalls diese Völker zu ihrer grossen Tat herzlich zu beglückwünschen. Ich gebe der schönen Hoffnung Raum, es möge ein Tag kommen, wo die Völker begreifen, dass der Krieg eine abscheuliche Sache ist...“ Diese Worte sprach am 17. November der radikale Führer Paul Janson in der belgischen Kam-

¹⁾ Diese sorgfältige Besprechung des neuesten Suttnerschen Werkes erschien kürzlich in den „Basler Nachrichten“, aus denen wir sie mit spezieller Erlaubnis des Verfassers abdrucken. Sie ist umso erfreulicher und bemerkenswerter, als sie aus der Feder eines der Friedensbewegung durchaus fernstehenden Schriftstellers stammt.